

Jörn Stegmeier



Die Kriterien der Rechtschreibung

Eine vergleichende Analyse
des neuen und des alten Regelwerks



narr |
VERLAG

Die Kriterien der Rechtschreibung

Tübinger Beiträge zur Linguistik

herausgegeben von Gunter Narr

523



Jörn Stegmeier

Die Kriterien der Rechtschreibung

Eine vergleichende Analyse
des neuen und des alten Regelwerks

narr |
VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.narr.de>
E-Mail: info@narr.de

Printed in Germany

ISSN 0564-7959
ISBN 978-3-8233-6594-5

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	7
Einleitung	9
1 Aspekte der Rechtschreibung	13
1.1 Schreibung als Formseite eines sprachlichen Zeichens.....	13
1.2 Abriss der Geschichte der Rechtschreibung.....	19
1.3 Einheitliche Schreibungen	22
1.4 Wichtige Prinzipien der Rechtschreibung.....	25
1.5 Kriterien der Schreibung als Bündel von Eigenschaften.....	26
2 Grundlegende Kategorien der Analyse	29
2.1 Die Normalform einer Rechtschreibregel.....	29
2.2 Aufbau und Arten von Handlungsanweisungen.....	30
2.3 Aufbau und Arten von Kriterien.....	31
2.4 Aufbau und Arten von Regeln	34
3 Vorgehen	43
3.1 Datenbank "Rechtschreibung".....	43
3.2 Erläuterung der Datenbank.....	45
3.3 Analyseschritte	49
4 Exemplarische Analysedarstellung	55
4.1 Tabelle <i>Grundregeln</i>	56
4.2 Tabelle <i>Analyse Grundregeln</i>	57
4.3 Tabelle <i>Kriterien</i>	58
4.4 Tabelle <i>Teilregeln</i>	62
5 Auswertung	73
5.1 Betrachtung der Kriterien und der Kriterienelemente.....	74
5.2 Vergleich der Regelwerke insgesamt.....	77
5.3 Vergleich der Regelwerke nach Teilgebieten	82
6 Schlusswort	109
7 Literaturverzeichnis	113
7.1 Primärliteratur.....	113
7.2 Sekundärliteratur.....	113

Inhaltsverzeichnis der beiliegenden CD-ROM

Analyse des alten Regelwerks

Teilgebiet A: Laut-Buchstaben-Zuordnungen.....	3
Teilgebiet B: Getrennt- und Zusammenschreibung.....	15
Teilgebiet C: Schreibung mit Bindestrich.....	45
Teilgebiet D: Groß- und Kleinschreibung.....	66
Teilgebiet E: Zeichensetzung.....	100
Teilgebiet F: Worttrennung am Zeilenende.....	210
Teilgebiet G: Ohne Zuordnung zu einem Teilgebiet.....	223

Analyse des neuen Regelwerks

Teilgebiet A: Laut-Buchstaben-Zuordnungen.....	2
Teilgebiet B: Getrennt- und Zusammenschreibung.....	77
Teilgebiet C: Schreibung mit Bindestrich.....	122
Teilgebiet D: Groß- und Kleinschreibung.....	138
Teilgebiet E: Zeichensetzung.....	190
Teilgebiet F: Worttrennung am Zeilenende.....	270

Vorbemerkung

1996 wurde ich als freiberuflicher Lektor und Korrektor für einen Lehrmittelverlag tätig. In den anschließenden Jahren kamen weitere Auftraggeber aus unterschiedlichen Branchen hinzu, darunter PR-Agenturen und ein großer deutscher Wörterbuchverlag. Aus der anfänglichen Nebenbeschäftigung wurde eine selbstständige Tätigkeit in Vollzeit, deren Aufgabengebiet sich immer mehr hin zu dem eines Redakteurs verschob.

Je nach Branche waren hinsichtlich der Behandlung von Rechtschreibung unterschiedliche Schwerpunkte zu beachten – zwei Forderungen waren jedoch immer gleich: die Forderungen nach Regelkonformität und Einheitlichkeit. Alle Schreibweisen mussten dem jeweils gültigen Regelwerk entsprechen und gleichzeitig durften im selben Text (oder derselben Publikation) keine sogenannten Schreibvarianten auftreten. Ließ das Regelwerk mehrere Schreibweisen zu, musste eine davon ausgewählt und einheitlich im ganzen Text verwendet werden. Entsprechende Terminuslisten wurden in Absprache mit dem jeweiligen Kunden erstellt.

Der Wunsch nach Einheitlichkeit innerhalb einer Publikation oder innerhalb eines Textes steht konträr zur allgemeinen Regelung der deutschen Rechtschreibung, wie sie im alten oder im neuen Regelwerk vorliegt. In beiden Regelwerken sind Variantenschreibungen und Einzelfallregelungen integraler Bestandteil. Die Erfahrung zeigt, dass während der Textproduktion Variantenschreibungen im selben Text sehr häufig gebraucht werden, daher resultiert der Wunsch nach Einheitlichkeit in der *redaktionellen* Aufgabe, stets eine bestimmte Schreibweise zu gebrauchen, wenn mehrere "erlaubt" sind. Zur Einheitlichkeit der Schreibweisen in einem Text führt demnach aufmerksames Lesen mehr als aufmerksames Schreiben.

Der zweite Wunsch, die Regelkonformität, ist nur dann adäquat zu erfüllen, wenn das zugrundeliegende Regelwerk anwendbar ist. Nur Schreibweisen, die nachweislich auf den Inhalt eines Regelwerks zurückgeführt werden können, sind im Zweifelsfall als regelkonform einzustufen. Aus dieser scheinbar banalen Feststellung entwickelte sich die dieser Untersuchung zugrundeliegende Fragestellung und Herangehensweise: Was macht ein Regelwerk, was macht eine Rechtschreibregel anwendbar?

Einleitung

Unter Orthographie verstehen wir die Norm der Schreibung
einer Sprache

Dieter Nerius¹

Sprachliche Normen sind, mit den Worten Dieter Nerius¹,

"ein Teil der sozialen Normen einer Gesellschaft [und] im Prinzip Verallgemeinerungen, die aus der sprachlich-kommunikativen Tätigkeit einer Gemeinschaft gewonnen werden und gleichzeitig dieser Tätigkeit wieder als Richtschnur zugrunde liegen. Die Wechselseitigkeit dieses Prozesses ist in der Orthographie in besonderer Weise ausgeprägt."²

Was aber ist unter *Norm*, was unter *Gebrauch* zu verstehen? Der Gebrauch – der Usus – war bereits im 17. Jahrhundert eine feste Größe in den Überlegungen zur Rechtschreibung. Grammatikschreiber wie Johann R. Sattler oder Christian Gueintz verstanden darunter hauptsächlich den Schreibgebrauch herausragender Autoren wie beispielsweise Luther.³

Auch heute ist der Schreibgebrauch ausdrücklich zu berücksichtigen, wenn es um die Regelung der Orthographie geht. Im Statut des Rats für deutsche Rechtschreibung heißt es unter "Aufgaben des Rats und Geltungsbereich der Regelung":

Zur Beobachtung und Weiterentwicklung der deutschen Rechtschreibung wird ein Rat für deutsche Rechtschreibung eingerichtet. [...] Dieser Rat hat die Aufgabe, die Einheitlichkeit der Rechtschreibung im deutschen Sprachraum zu bewahren und die Rechtschreibung auf der Grundlage des orthografischen Regelwerks [...] im unerlässlichen Umfang weiterzuentwickeln.

Hierzu gehören insbesondere

- die ständige Beobachtung der Schreibentwicklung,
- die Klärung von Zweifelsfällen (der Rechtschreibung),
- die Erarbeitung und wissenschaftliche Begründung von Vorschlägen zur Anpassung des Regelwerks an den allgemeinen Wandel der Sprache.⁴

Der Schreibusus soll vom Rat für deutsche Rechtschreibung aus der "ständigen Beobachtung der Schreibentwicklung" erschlossen werden. Auf welche Weise dies geschehen soll, wird nicht näher festgelegt. In den Beschreibungen der Redaktionen von Duden und Bertelsmann, wie sie bei der

¹ Nerius 1994, S. 720

² Nerius 1994, S. 721

³ vgl. Moulin 1992, S. 31-35

⁴ Statut des Rats für deutsche Rechtschreibung vom 17.06.2005 in der Fassung vom 16.01.2006, S. 2.

Erstellung eines Wörterbuchs vorgehen, wird aber deutlich, dass heutzutage nicht mehr einzelne herausragende Autoren als Autorität herangezogen werden, sondern vielmehr "repräsentative Zeitungen und Zeitschriften aus Deutschland, Österreich und der Schweiz"⁵ (Wahrig) oder "schriftlichen Quellen aller Art"⁶ (Duden).

Eine *Norm* ist laut Duden Universalwörterbuch eine *allgemein anerkannte, als verbindlich geltende Regel*. *Regel* wiederum wird wie folgt erläutert: "[eine] aus bestimmten Gesetzmäßigkeiten abgeleitete, aus Erfahrungen und Erkenntnissen gewonnene, in Übereinkunft festgelegte, für einen jeweiligen Bereich als verbindlich geltende Richtlinie."⁷

Es wird deutlich, dass sowohl eine wahrnehmbare Regelmäßigkeit (= "aus bestimmten Gesetzmäßigkeiten abgeleitet") als auch normative Kraft (= als verbindlich geltend) und Akzeptanz (= "allgemein anerkannt"; "in Übereinkunft festgelegt") als bestimmende Größen herangezogen werden. Dies geht konform mit der sprachwissenschaftlichen Auffassung des Regelbegriffs der deskriptiven, also beschreibenden Regeln auf der einen und normativen, also vorschreibenden Regeln auf der anderen Seite.

Im oben angeführten Zitat aus dem Statut zum Rat der Rechtschreibung heißt es auch, er habe die Aufgabe "die Einheitlichkeit der Rechtschreibung im deutschen Sprachraum zu bewahren".⁸ Eine solche Einheitlichkeit der Rechtschreibung ist dabei nicht selbstverständlich, sondern das Ergebnis eines langen Prozesses.

Denn der Versuch, eine einheitliche Rechtschreibung herzustellen, gleicht dem Versuch, eine Standardsprache des Deutschen zu finden. Bereits die Grammatiker der *Fruchtbringenden Gesellschaft* zerfielen in die sogenannten "Analogisten" auf der einen und die sogenannten "Anomalisten" auf der anderen Seite. Die Analogisten begriffen eine solche zu findende Standardsprache als ein musterhaftes System, das allen dialektalen Realisierungen zugrundeliegt. Die Anomalisten hingegen erklärten einen ihnen vorzüglich erscheinenden Dialekt zur Standardsprache und argumentierten auf der Grundlage konkreter Einzelfälle.⁹

An diesen beiden grundlegenden Haltungen gegenüber sprachlicher Korrektheit im Allgemeinen und gegenüber Rechtschreibung im Besonderen hat sich auch heute nichts geändert. Noch immer sehen "Analogisten" vor allem die Vorteile systematischer Regeln auf der Grundlage von Analogien, wohingegen "Anomalisten" den feststellbaren oder wahrgenommenen Schreibgebrauch als Richtschnur heranziehen. Evident wird die Unterschiedlichkeit dieser Positionen unter anderem am Umgang mit

⁵ vgl. "Wie kommt das Wort in den Wahrig", http://www.wissenmedia.de/wahrig/service/wie_kommt_das_wort_in_den_wahrig.html (07.10.2008)

⁶ vgl. "Interview mit Matthias Wermke", <http://www.duden.de/service/presse/detail.php?nid=1&id=194> (07.10.2008)

⁷ vgl. Eintrag "Regel" in Kunkel-Razum (2007)

⁸ Statut des Rats für deutsche Rechtschreibung vom 17.06.2005 in der Fassung vom 16.01.2006, S. 2.

⁹ vgl. Gardt 1999, S. 128 ff

Einzelschreibungen: Aus "anomalistischer" Sicht müssen bestehende, also im Schreibgebrauch wahrnehmbare Ausnahmen eher in ein Regelwerk zur Rechtschreibung integriert werden, wohingegen die analogistische Haltung gerade diese Ausnahmen zugunsten allgemeiner Regeln aufzugeben bestrebt ist.

In der Konsequenz bedeutet dies, dass ein Regelwerk auf der Grundlage analogistischer Herangehensweise mehr ungewohnte Schreibungen erzeugt als ein anomalistisch geprägtes Regelwerk. Gleichzeitig sind die analogistischen Schreibweisen aber nachvollziehbarer und ohne Einzelfallkenntnis erschließbar.

Konrad Dudens Intention war anomalistisch, zumindest was die praktische Anwendbarkeit seines Wörterbuchs angeht. Im Vorwort zur ersten Auflage heißt es, das Werk biete all jenen Hilfe, die „ohne den langsamern und schwierigeren Weg der Anwendung allgemeiner Regeln auf einzelne Fälle zu betreten, mitten in der Arbeit des Schreibens, Korrigierens oder Setzens schnell und zuverlässig über ein bestimmtes Wort, dessen Schreibung ihnen im Augenblick unsicher ist, Aufschluß haben wollen ...“¹⁰.

Analogistische Rechtschreibregeln beziehen sich auf Fallgruppen, sie beschreiben anhand bestimmter übergeordneter Größen, welche konkreten Fälle, also Schreibweisen von Wörtern, von ihnen erfasst sind. Auf Fragen nach konkreten Fällen geben sie erst dann die richtige Antwort, wenn die Fallgruppe, zu der dieser konkrete Fall gehört, auf genau die Weise beschrieben wird, auf die sie auch die Regel beschreibt. Rechtschreibfragen werden höchst selten auf der Ebene dieser übergeordneten Größen gestellt. Fragen wie "Schreibt man Adjektive, die das Resultat des Verbalvorgangs beschreiben, mit dem Verb zusammen?" sind zwar denkbar, entsprechen aber, wie auch die oben zitierte Anmerkung Konrad Dudens zeigt, nicht dem realen Umgang mit Rechtschreibung, da im Schreibprozess zuerst der konkrete Fall auftritt. In diesem Beispiel würde die erste Frage des Anwenders lauten "Schreibt man *blank putzen* oder *blankputzen*?", woraufhin er aus diesem konkreten Fall die Fallgruppenbeschreibung *Adjektive, die das Resultat des Verbalvorgangs beschreiben* erschließen können muss, um herauszufinden, welche Regel zutrifft.

Die bestimmenden Größen, die zur Beschreibung der Fallgruppen, die eine Regel anspricht, herangezogen werden, sind die Kriterien der Rechtschreibung. Sie sind die Verbindung zwischen konkretem Fall, also der Schreibweise eines bestimmten Wortes und übergeordneter Regel, zu der diese Schreibweise eine Instanz bildet. An diesen bestimmenden Größen, an den Kriterien, entscheidet sich, wie nachvollziehbar, wie anwendbar und wie widerspruchsfrei ein Regelwerk ist.

Kriterien sind eine Umstandsbeschreibung; trifft sie zu, wird die Regel, zu der sie gehören, aktiviert und ihre Anweisung muss umgesetzt werden. Je feiner verschiedene Fallgruppen voneinander unterschieden werden, desto komplexer und zahlreicher werden die Regeln. Diese Komplexität

¹⁰ Duden 1880, S. VI